

Corona-Fälle in der Kreisklinik

Betrieb eingeschränkt – Notfallversorgung und ambulante Sprechstunden weiter möglich

Wörth/Landkreis. (std/red) Ein Jahr Corona in Deutschland – und jetzt ist es passiert: Trotz strikter Einhaltung der strengen Infektionsschutzauflagen an der Kreisklinik seit dem ersten Lockdown musste die Landkreiseinrichtung – wie viele andere Kliniken in Bayern – jetzt erstmals Covid-19-Fälle verzeichnen.

An der Kreisklinik positiv auf das Coronavirus getestet wurden bislang acht Patienten – von denen ein über 80-jähriger Mann zwischenzeitlich mit Corona verstorben ist – sowie 15 Mitarbeiter. Das gab das Landratsamt Regensburg am Donnerstag in einer Pressemitteilung bekannt.

Die Kreisklinik hat umgehend alle für diesen Fall vorbereiteten Hygiene- und Schutzkonzepte in Kraft gesetzt, um so eine schnelle Eingrenzung des Infektionsgeschehens sicherzustellen. Stand jetzt beschränkt sich das Infektionsgeschehen laut Landratsamt auf eine Station.

Es handelt sich dabei um Station drei im zweiten Stock der Klinik. Dort befindet sich die – ohnehin schon abgeschirmte – Isolierstation. Es gibt dort aber auch einen „normalen“ Bereich, in dem nun Fälle auftraten und der ebenfalls in einen zusätzlichen Isolationsbereich umgewandelt wurde.

Für die Patienten und Mitarbeiter gelten unverändert die höchsten Schutzstandards. Wie vorgeschrieben, finden in enger Abstimmung mit dem Gesundheitsamt und gemäß dem hauseigenen Pandemieplan mehrere Reihentestungen für alle 430 Mitarbeiter der Kreisklinik sowie für die Patienten sowohl mit Antigen-Schnelltests als auch mit PCR-Tests statt. Am späten Donnerstagnachmittag waren schon ungefähr zwei Drittel der Tests abgeschlossen.

Durch dieses bereits angelaufene stringente Testmanagement soll schnellstmögliche Klarheit über das Infektionsgeschehen hergestellt werden, um so baldmöglichst in den Regelbetrieb zurückkehren zu können.

Zentrale Notaufnahme jederzeit zu erreichen

Bis dahin wird die Kreisklinik im eingeschränkten Betrieb arbeiten. Operationen und geplante stationäre Behandlungen, die nach sorgfältiger Abwägung der Ärzteschaft aus medizinischer Sicht nicht sofort stattfinden müssen, werden verschoben.

In jedem Fall sichergestellt sind Notfallversorgungen und Operationen in Notfällen. Die Zentrale Notaufnahme ist jederzeit für Behandlungen zu erreichen. Auch ambulante Termine in den Sprechstunden können nach wie vor wahrgenommen werden.



Klinikdirektor Martin Rederer (links) und Chefarzt Wolfgang Sieber vor der Isolierstation. Am Dienstag kam es zu einem hausinternen Ausbruch, der sich – Stand jetzt – auf eine Station beschränkt.

Archivfoto: Stefanie Scherm

Klinikdirektor Martin Rederer wird in der Pressemitteilung wie folgt zitiert: „Die Klinik hat in den letzten Wochen in der Spitze zusätzlich mehr als zwölf intensivpflegerisch zu behandelnde Covid-19-Patienten im guten partnerschaftlichen Austausch mit einer nahen Senioreneinrichtung versorgt und ist hier auch bis an ihre Grenzen gegangen. Unser Dank gilt allen pflegerischen und ärztlichen Mitarbeitern, die auf dieser extra eingerichteten Covid-Isolierstation tätig waren und auch noch sind. Uns ist bewusst, dass dies eine belastende Situation für unsere Patienten, ihre Angehörigen, aber auch für die Mitarbeiter ist. Sie können aber versichert sein, dass alles unternommen wird, um das Infektionsgeschehen so schnell wie möglich einzugrenzen. Wir hoffen in dieser Situation natürlich auf das Verständnis der Bürger.“

Am Dienstag ging es los

Wie Rederer auf Nachfrage der Donau-Post bekannt gibt, nahm der Ausbruch am Dienstag seinen Anfang – wobei von einem Ausbruch bereits dann gesprochen wird,

wenn zwei Fälle vorliegen. „Als wir die ersten Fälle hatten, haben wir uns sofort dafür entschieden, in einen vollen Lockdown zu gehen“, berichtet Rederer im Gespräch mit unserer Zeitung.

„Ein drastischer, aber notwendiger Schritt“

Der Direktor steht täglich mit anderen bayerischen Kliniken in Kontakt, bekommt so vieles mit. Aus den vielen digitalen Konferenzen weiß Rederer, dass im Freistaat gerade viele Krankenhäuser von Ausbrüchen betroffen sind – „es ist heftig zurzeit“.

Die Häuser geben sich gegenseitig Tipps, tauschen Erfahrungen aus, und auf Basis dieser Hinweise war für die Verantwortlichen der Kreisklinik gleich klar, dass es nur eine einzige Möglichkeit gibt: sofort abriegeln, dichtmachen, niemanden mehr in betroffene Bereiche hineinlassen. Das sei ein drastischer, aber dringend notwendiger Schritt, urteilt Rederer – wobei es ja kein voller Lockdown sei, da die Notfallbehandlung und ambulante Termine weiter möglich sind.

Wo das Virus herkam, wer es hineintrug – das ist offen und es wird

wohl auch nicht mehr zu klären sein. „Es ist nahezu unmöglich, den so genannten Quellfall zu finden, von dem alles ausging“, weiß Rederer. „Das wäre jetzt reine Spekulation, das lässt sich nicht mehr nachvollziehen.“

Eines dürfe man nicht vergessen, betont der Klinikdirektor: „Eine tausendprozentige Sicherheit kann es nicht geben, es ist eine unsichtbare Gefahr.“ Selbst bei Einhaltung strengster Standards – wie in Wörth seit je her üblich – könne es irgendwann zum Ausbruch kommen. „Ich habe gehofft, dass der Tag X nie kommt, aber jetzt ist er da und wir müssen reagieren.“ Darauf habe sich das Haus lange und intensiv vorbereitet.

Einige der acht betroffenen Patienten werden laut Rederer demnächst verlegt, zum Teil nach Hause. Aus dem Wörther Seniorenheim sind aktuell noch vier Patienten im Haus, die aber im Laufe des heutigen Freitags an die Klinik Donaustauf verlegt werden. „Wir helfen uns gegenseitig, wir arbeiten sehr eng und super mit umliegenden Kliniken, aber auch mit dem Seniorenheim in Wörth zusammen.“ Dieser Zusammenhalt sei gerade jetzt ein Segen.